

INTERVIEW RESPEKT UND VERTRAUEN FÜREINANDER ENTWICKELN

Im Gespräch mit CIHAN SEN, dem Vorsitzenden der Ditib Türkisch-islamischen Gemeinde, und SIEGFRIED PICK, Pfarrer für Ausländerarbeit im evangelischen Kirchenkreis An Nahe und Glan

Interview: Marion Unger

Gute Nachbarschaft zeichnet seit nahezu 30 Jahren das Verhältnis zwischen den evangelischen Kirchengemeinden und der Ditib-Moschee-Gemeinde in Bad Kreuznach aus. Die mehr als 600 türkischstämmigen Mitglieder der größten von fünf islamischen Gemeinschaften in der Kurstadt an der Nahe leben in der dritten und vierten Generation hier. Die meisten von ihnen sind deutsche Staatsbürger. Im angespannten Verhältnis zwischen Deutschland und der Türkei und angesichts der Vorbehalte gegen den Islam schwindet jedoch gewachsenes Vertrauen. Mit ihren Plänen zum Neubau einer Moschee droht die Moschee-Gemeinde zwischen die Fronten zerstrittener Parteien im Stadtrat zu geraten.

Herr Pfarrer Pick, Herr Sen, wie beschreiben Sie das christlich-islamische Verhältnis in Bad Kreuznach?

Siegfried Pick: Wir pflegen schon seit Ende der 1980er Jahre ein gutes Miteinander. Der damalige Türkische Arbeiterverein hat eine Studienreise der evangelischen Kirchengemeinden in die Türkei begleitet. Pfarrer und Imame verband eine Lerngemeinschaft. Wir haben uns gegenseitig in Gottesdiensten in der Moschee und in unseren Kirchen besucht. Persönliche Begegnungen verlaufen immer sehr herzlich und in der Interkulturellen Woche sind wir durch viele gemeinsame Aktionen verbunden. Ein besonderes Anliegen war und ist die Sorge um das »Pariser Viertel«.

Sie meinen ein Quartier in Bad Kreuznach, das überwiegend von Migranten bewohnt wird?

Pick: Genau. Nach verheerendem Hochwasser in zwei aufeinanderfolgenden Jahren drohte es zu verwaisten. Kirchengemeinden und Ditib haben sich für die Sanierung eingesetzt, die nun durch das Programm »soziale Stadt« allmählich Früchte trägt.

Cihan Sen: Es ist in dem Viertel alles viel schöner geworden, aber es bleibt noch viel zu tun. Wir wollen aber nicht nur in dem Quartier weiter zusammenarbeiten, sondern die Tradition des Dialogs mit den christlichen Gemeinden in der ganzen Stadt fortführen.

Pick: Dafür wurde kürzlich ein christlich-islamischer Gesprächskreis gegründet, der sich intern vier- bis fünfmal im Jahr trifft. Vertreter der evangelischen Kirchengemeinden und der Moschee-Gemeinde kommen sich in einer geschützten Atmosphäre näher und tauschen sich im gegenseitigen Respekt und sachbezogen auf Augenhöhe aus.

Sen: Wir möchten das Christentum in allen seinen Facetten kennenlernen und die Gespräche als Plattform nutzen, um unser Gemeindeleben darzustellen. Der Austausch muss keine Verbrüderung sein, im Vordergrund steht der gegenseitige Respekt.

Pick: Es ist an der Zeit, dass wir zu verbindlichen Formen der Begegnung finden, Themen planen und Veranstaltungen verabreden.

Warum ist Ihnen das so wichtig?

Pick: Die Islamfeindlichkeit in unserer Gesellschaft nimmt zu. Das hat auch etwas mit einer allgemeinen Religionsfeindlichkeit zu tun. Die Präsenz von Religion im öffentlichen Raum wird angegriffen. Damit haben christliche Gemeinden ebenso zu kämpfen wie islamische.

Sen: Das sehe ich auch so – wir sitzen alle in einem Boot. Ein Bewusstsein dafür muss aber noch wachsen. Unser Verhältnis ist gut, ich persönlich fühle mich als Kreuznacher muslimischen Glaubens. Nach meiner Religion hat früher kaum jemand gefragt, auch wenn ich in der Schule vor einer Arbeit sichtbar gebetet habe und während des Studiums und heute im Beruf meinen Glauben ebenso sichtbar lebe. Allerdings hat sich mit dem 11. September 2001 die Stimmung deutlich

Zu den Personen

Siegfried Pick (60)

ist Pfarrer für Ausländerarbeit im evangelischen Kirchenkreis An Nahe und Glan. Das einzige Pfarramt dieser Art in der Evangelischen Kirche im Rheinland beschäftigt 23 Menschen, überwiegend mit Migrationshintergrund. Es koordiniert die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe für ganz Rheinland-Pfalz.



Cihan Sen (31)

ist Vorsitzender der Ditib-Moscheegemeinde in Bad Kreuznach und stellvertretender Vorsitzender des Landesverbands Rheinland-Pfalz. Seine Großeltern kamen als Gastarbeiter von der Schwarzmeerküste der Türkei hierher. Nach Realschule und Fachabitur studierte Sen an der Fachhochschule Mainz und arbeitet heute als IT-Projektleiter.

verändert. Auf einmal war die Religion ein Thema, und zwar im negativen Sinn.

Beeinflusst die kritische Haltung gegenüber dem Islam nun auch die Pläne der Moschee-Gemeinde zum Bau eines neuen Gotteshauses?

Sen: Sie spielt dabei sicherlich eine Rolle.

Pick: Der große Aufreger im Zusammenhang mit dem Moscheebau ist der befürchtete Einfluss des Amtes für Religiöse Angelegenheiten in der Türkei Diyanet. Der Dachverband Ditib in Köln ist zum Beispiel Besitzer aller Grundstücke der Ditib-Gemeinden in Deutschland. Leider sind die Neubaupläne aber auch in Querelen innerhalb der Bad Kreuznacher Kommunalpolitik geraten und werden von verschiedenen Parteien für ihre Zwecke instrumentalisiert.

Herr Sen, man hat Sie in den hitzigen Debatten schon verdächtigt, »der verlängerte Arm Erdogans« zu sein.

Sen: Die Leute hier denken, wir sind Marionetten des türkischen Staates. Unser Leben sieht aber ganz anders aus. Wir finanzieren unsere Arbeit ausschließlich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen und der Imam ist ausschließlich für Predigt, Seelsorge und Islamunterricht für die Jugend zuständig. Alle Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Der theoretisch mögliche Einfluss der Religionsbehörde wird überbewertet.

Pick: Dieser Einfluss ist aber vorhanden. Der türkische Religionsattaché in Mainz ist Vorgesetzter der Imame und es schwächt das geistliche Leben, wenn zum Beispiel Predigten zentral von der Religionsbehörde verfasst und dann vom Imam verlesen werden.

Sen: Da muss sich etwas ändern, das hat Ditib vielleicht zu spät erkannt. Wir müssen uns neu orientieren und vielleicht mehr von Diyanet abgrenzen. Das religiöse Leben in Deutschland ist komplett anders aufgebaut. Da können wir von unseren christ-

lichen Freunden viel lernen. Im Landesverband Rheinland-Pfalz der Ditib-Gemeinden setze ich mich dafür ein, dass Imame hier in Deutschland ausgebildet werden, Deutsch lernen und dass an den Schulen regulärer Islam-Unterricht eingeführt wird.

Die Moschee soll in einem Gewerbegebiet auf der Gemarkung »Am Grenzgraben« gebaut werden.

Sen: Das ist doch ein guter Name. Wir wollen Grenzen überwinden und Gräben überbrücken. Es soll eine Kreuznacher Moschee werden. Wir brauchen den Neubau dringend. Neben den 600 aktiven Mitgliedern gehört zur Gemeinde ein großes Umfeld. Zum Freitagsgebet kommen immer rund 300 Gläubige, an Feiertagen sind es noch weitaus mehr, da ist der Gebetsraum viel zu klein. Die meisten von ihnen kommen mit dem Auto und um die jetzige Moschee in der Innenstadt gibt es zu wenige Parkplätze. Uns ist wichtig, dass das neue Gebäude zu Deutschland passt, nicht zur Türkei.

Pick: Als Synodalbeauftragter für den christlich-islamischen Dialog würde ich es sehr begrüßen, wenn die Gemeinde zu einem angemessenen Gotteshaus käme. Unter dem Aspekt der Religionsfreiheit setzen sich die evangelischen Kirchengemeinden dafür ein.

Besteht denn Aussicht auf eine Lösung des Konflikts? Es ist ein Folgegutachten des Landes Rheinland-Pfalz in Arbeit, das die Frage der Unabhängigkeit Ditibs von der türkischen Regierung klären soll.

Sen: Ich bin ganz zuversichtlich, dass die Untersuchung zu einer positiven Bewertung unserer Pläne kommt. Bisher haben wir nur eine Bauvoranfrage an die Stadt Bad Kreuznach gerichtet, die positiv beschieden wurde. Die derzeitige Situation ist eine riesige Herausforderung, aber auch eine Chance. Wir müssen an der Basis arbeiten und gegenseitige Vorurteile abbauen. Da sind wir noch ganz am Anfang. ■